

natur+kosmos

das Magazin für Natur, Umwelt, nachhaltiges Leben

Die Kraft der Selbstheilung

Wie unser Körper sogar schwerste Krankheiten überwinden kann

PROJEKT



ZUKUNFT

Feinstes Gold



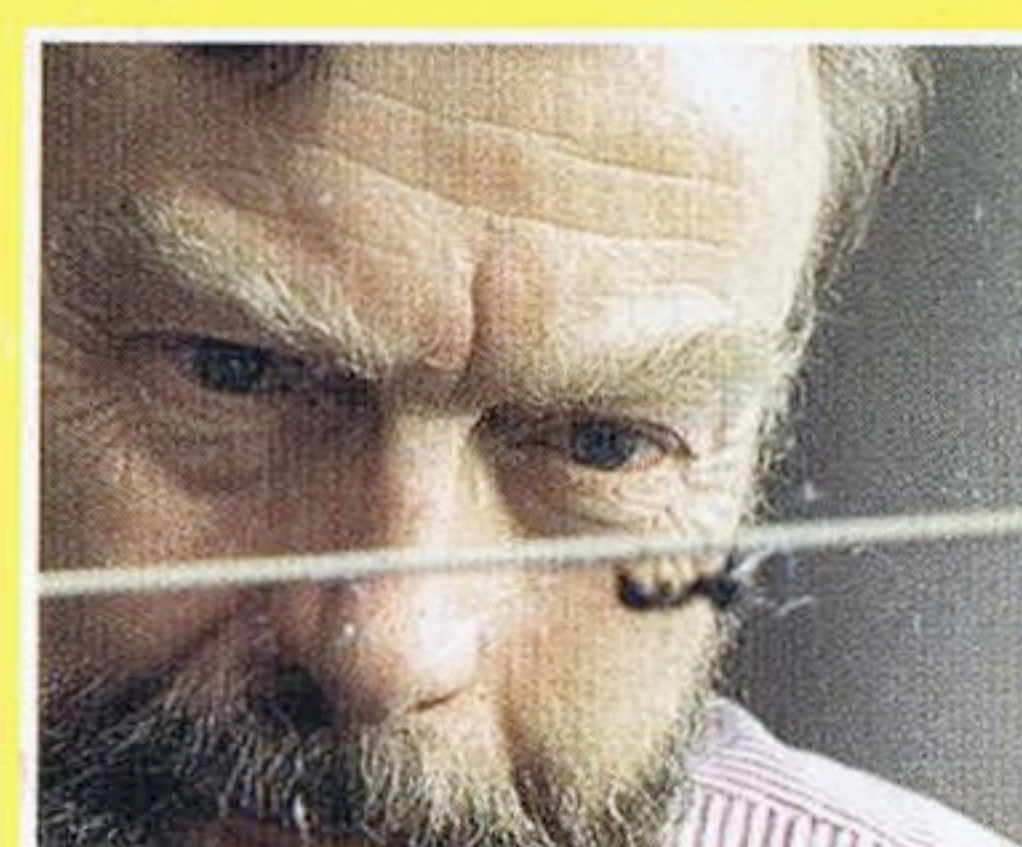
**KLEINE LAMAS
IN DEN ANDEN**

Die Träger
des wollenen
Schatzes



**DIE BESTEN
ÖKO-AUTOS**

Schick,
schnell und
sparsam



**SPITZENFORSCHER
BERT HÖLLDOBLER**

Dolmetscher
im Ameisen-
staat

Olivenöl: Vorsicht – schmierige Geschäfte!



„Wir werfen auch Samen-“

Richard Reynolds über die Garten-Guerilla, die die

Herr Reynolds, was verbirgt sich hinter dem Begriff „Guerilla-Gärtnern“?

Ganz einfach. Guerilla-Gärtner kultivieren ein vernachlässigtes Stück Land, das ihnen nicht gehört und das sie nicht gepachtet haben.

Ohne um Erlaubnis zu fragen?

Ja. Das ist natürlich im Prinzip illegal, deshalb kann es juristisch als Sachbeschädigung bewertet werden. Meistens nehmen wir städtische Flächen unter unsere Fittiche; manchmal, aber seltener, auch Land, das Industriekonzernen oder Immobilienunternehmen gehört. Aber es sind immer Flächen im öffentlichen Raum, die von vielen Menschen wahrgenommen werden.

Was wollen die Guerilla-Gärtner erreichen?

Mein Leitspruch ist: *Let's fight the filth with folks and flowers* – lasst uns den Dreck bekämpfen mit guten Leuten und mit Blumen. Wir wollen nicht warten, bis die Stadt sich um ihre hässlichen Orte kümmert. Wir nehmen das selbst in die Hand, es sind auch unsere Orte. Und das Tolle ist: Mit jeder neuen Fläche, jedem neuen Garten gehört die Stadt ein Stück mehr uns.

"Let's fight the filth with folks and flowers"

Der Spruch klingt fast wie ein Werbeslogan.

Das soll er auch, ich arbeite ja in der Werbebranche.

Wie gehen Sie praktisch vor, wenn Sie brachliegende Flächen verschönern?

Man braucht im Prinzip nicht viel: Schaufel, Eimer, Pflanzen oder Samen und eine Gießkanne. Guerillas sollten möglichst beweglich sein und ohne viel Aufwand zuschlagen können. Ein Fahrradanhänger ist besser als ein Auto, auch ein Einkaufswagen vom Supermarkt ist ein praktisches Transportmittel, vor allem, um die Wasserkannister zu transportieren. Wichtig ist, dass der neue Garten in der Nähe des Wohn- oder Arbeitsortes liegt, damit man sich ohne viel Aufwand darum kümmern kann.

Das klingt ja eher pragmatisch und vernünftig. Guerilla hört sich aber sehr nach Kampf an.

Wir werfen ja beispielsweise auch Samenbomben – das ist eine Strategie unseres Kampfes ...

Samenbomben?

Das sind Erdklumpen, die Pflanzerde, Wasser und Samen enthalten und die man eine Weile sich selbst überlassen kann. Das ist die schnellste Art, etwas zu pflanzen, das geht sogar im Vorbeifahren vom Auto aus. Und im Übrigen ist Gärtnern immer ein Kampf. In unserem Fall gegen die Ignoranz der Stadtverwaltungen, und allgemein gegen Unkraut, Wassermangel oder schlechte Bodenverhältnisse. Dieser Kampf lohnt sich aber. Alle überleben, alles wird besser, und Spaß macht es auch.

Welche Tugenden sollte ein Guerilla-Gärtner denn mitbringen?

Die drei wichtigsten sind: Willensstärke, Optimismus und Pragmatismus. Man darf sich nicht verunsichern lassen durch den Fakt der Illegalität. Nicht alles, was illegal ist, ist schlecht oder böse. Wir tun Gutes, davon sind wir überzeugt, auch wenn wir Herzklopfen haben. Ein unbeugsamer Optimismus gehört dazu, um gelegentliche Niederlagen wegstecken zu können. Auch wenn Pflanzen gestohlen werden, muss ich jeden neuen Garten in dem Glauben anlegen, dass er sich wunderbar entwickeln wird. Und der Pragmatismus ist der Garant dafür, dass man überhaupt die Chance auf Erfolg hat. Ich habe erst zwei Guerilla-Jahre hinter mich bringen müssen, um gärtnerisch richtig zu handeln. Die Pflanzen- und Samenauswahl für den speziellen Ort muss stimmen, die Versorgung des Gartens muss sichergestellt sein.

Geht es denn in erster Linie darum, die Stadt zu verschönern, oder gibt es weiterreichende politische Ziele?

Es geht um Veränderung ganz allgemein: um den Kampf gegen depressive Verhältnisse und zerstörerische Entwicklungen. Es gibt Guerillas, die nur einen verwaisten Aschenbecher in einer Wiener U-Bahn bepflanzen. Andere legen gemeinsam mit Greenpeace und mit Anwohnern auf der geplanten dritten Landebahn für den Flughafen Heathrow Gärten an – um politisch ein Zeichen zu setzen und weitere Menschen dazu zu motivieren, sich auch am Protest zu beteiligen.

Wann wurden Sie selbst zum Guerilla-Gärtner?
Vor fünf Jahren.

Bomben“

Städte belebt

Und wie oft sind Sie seitdem verhaftet worden?

Da wir meistens Flecken an betriebsamen Orten beackern, werden wir natürlich häufig von der Polizei entdeckt. Das geht allerdings meist freundlich ab. Aber vor einem Jahr hat mir die Polizei Haft angedroht, wenn ich nicht aufhöre. Sie haben mich und meine Freunde umzingelt, wir mussten unsere Geräte einpacken und abziehen.

Und dann haben Sie aufgegeben?

Nein, wir sind den Weisungen der Polizei gefolgt und brav in meine Wohnung gegangen. Dort haben wir eine Magnum-Flasche Rotwein geleert, sind dann wieder zurück und haben den Garten fertig bepflanzt. Man muss dazu wissen, dass das ein riesiger Kreisverkehr in meinem Londoner Viertel Elephant & Castle war. Ich hatte ständig diese vernachlässigte Grünfläche vor Augen, und ich konnte meine Idee, die zu bepflanzen, nicht einfach sterben lassen. Außerdem hatten wir beim ersten Mal noch keine Pflanzen dabeigehabt, das hat die Polizei wahrscheinlich misstrauisch gemacht.

Unser Gespräch hier findet in einem deutschen Schrebergarten statt. Ist das eigentlich für Sie feindliches Gebiet?

Nein, ich mag Kleingärten. Die haben wir in England auch. Außerdem halte ich heute Abend einen Vortrag in diesem Garten hier, der von dem Künstler Wilm Weppelmann gepachtet wird und dadurch zum öffentlichen Raum wird. Wilm ist außerdem auch als Guerilla-Gärtner aktiv, es ist also alles in bester Ordnung.

Wie ist denn allgemein die Reaktion der Bevölkerung auf Ihre Aktionen?

In der Regel positiv. Manche wollen wissen, wer mich bezahlt, andere ermuntern uns oder bringen sogar Pflanzen vorbei, manchmal quer durch die Stadt, und wollen mitmachen. Einmal kamen sogar ein paar Japaner während ihres Urlaubs für einen Abend, um mit uns in der Erde zu wühlen. Das war komisch und begeisternd zugleich. Wer unter Kontaktarmut leidet, sollte zum Guerilla-Gärtner werden. Da bleibt man nicht lange allein.

Wussten die Japaner von dem Projekt? Oder war das ein Zufall?

Nein, die Japaner wussten, was Sache war. Das Entscheidende für den Erfolg meiner Arbeit ist meine Website www.guerillagardening.org. Hier ist immer zu



Die radikalsten Guerilla-Gärtner brauchen nicht einmal Frischluft: Pflanzaktion mit Tagetes und selbstentworfenem Aufkleber in der Wiener U-Bahn.

lesen, was gerade passiert. Das ist eine Plattform, um Informationen auszutauschen, sich zu treffen, weltweit – meistens natürlich virtuell, aber wie in diesem Fall manchmal auch real.

Sind die meisten Mitstreiter in Ihrem Alter?

Kann man so nicht sagen. Viele sind älter, viele im Rentenalter; Gärtnern ist einfach eine sinnvolle Sache, danach sucht man in jeder Lebensphase. Mittlerweile stellen wir zunehmend fest, dass auch Jugendliche Spaß daran finden. „Pflanzen statt Tanzen“ stand kürzlich als Slogan in einem Kunstmagazin. Außerdem spielt bei den Jugendlichen sicher das Illegale, der Reiz des Verbotenen, auch eine Rolle. Die finden das cool.

Was sagen Ihre Eltern zu Ihren Aktivitäten?

Meine Mutter ist begeistert. Sie ist 69 Jahre alt und mittlerweile auch Guerilla-Gärtnerin. Und meine Großmutter übrigens auch, die ist mit ihren 93 Jahren wahrscheinlich die älteste der Welt.

INTERVIEW: STEFAN LEPPERT

DER MENSCH UND SEIN THEMA

Richard Reynolds wurde 1977 geboren und wuchs im landschaftlich geprägten Südwesten Englands auf. Er studierte Geografie und arbeitet freiberuflich in der Werbebranche. Seit 2004 ist er als Guerilla-Gärtner aktiv, bearbeitet das Thema auch historisch, pflegt ein weltweites Netzwerk und betreibt die Webseite www.guerillagardening.org. Das Bild zeigt Reynolds in dem von ihm ursprünglich illegal angelegten Garten vor seinem Wohnblock, für den er später sogar eine Belobigung in einem Verschönerungswettbewerb bekam.

BUCHTIPP: Richard Reynolds: Guerilla Gardening. Ein botanisches Manifest. Orange Press 2009. 269 Seiten, 20 Euro.

